Das einzig wahre Evangelium.

Von William Budge.

„Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker; und dann wird das Ende kommen." Mathäi XXIV, 14.

Zu einer Zeit, wie der gegenwärtigen, während Alles mit einer Vorahnung von Aenderungen der menschlichen Angelegenheiten bedrückt ist, haben wir gute Ursache, die Aufmerksamkeit Derer, die sich für himmlische Leitung an die heiligen Schriften halten, auf den vorgehenden wichtigen Text zu lenken. Diese Schriftstelle wurde von dem Heiland als eine Warnung gegeben, und ihre Erfüllung soll ein Zeichen des Endes der heute unter menschlicher Herrschaft stehenden Welt, und der Wiederkunft Jesu Christi, nach den Weissagungen der Propheten sein. Wie alle andern von Gott gegebenen Warnungen ist sie einfach, leicht verständlich, und sicher, erfüllt zu werden. Laßt uns versuchen, ohne Vorurtheil und in der Furcht Gottes ihren Inhalt und ihre Bedeutung zu verstehen.

Was soll mit diesem Evangelium des Reiches verstanden werden? Ist es möglich, daß irrthümlicher Weise ein anderes Evangelium für dasjenige genommen worden sein möchte, von dem Jesu sprach? In seiner Epistel an die Galater (1—8,9) verbietet Paulus Jedermann, ein anderes Evangelium zu predigen, als das, welches er predigte. und ohne Zweifel war es die Gefahr der Annahme eines falschen und verkehrten Evangeliums anstatt des wahren, das Jesu bewog, sich so auszudrücken, als er sagte, *das Evangelium*. Er hatte gewiß Bezug auf das Evangelium, welches er lehrte, und seine Apostel aussandte zu lehren, und auf kein anderes. Laßt uns versuchen, dasselbe zu finden. Kein anderes religiöses System ist ihm gleich, und wir können es nicht finden, wenn wir nicht pünktlich durch das Wort Gottes geleitet werden.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß es uns bekannt sei, so daß wenn es als ein *Zeichen* kommender Gerichte und des Endes der Welt gepredigt wird, wir fähig sein mögen, es zu erkennen. Vielleicht sagen Einige, „das Evangelium wird uns seit vielen Geschlechtern gepredigt;" aber nicht das Evangelium, von dem Jesu sprach. denn seine Wiederbringung sollte ein Werk der letzten Tage, ein Zeichen oder eine Warnung, etwas Fremdes und Auffallendes sein. Eine Berufung auf die heilige Schrift wird jedoch die Sache entscheiden für Solche, die Wahrheit suchen, und wenn wir nicht den Schriften gemäß lehren, kann kein Licht in uns sein. Nebstdem ist die sogenannte Christenheit durch so viele verschiedene Systeme und Confessionen vertreten, daß ohne Zuflucht zu der Bibel zu nehmen es sehr schwierig wäre, mit irgend welcher Sicherheit eine Entscheidung zu treffen. Wir können nicht alle Systeme der Christenheit als das Evangelium Christi annehmen. denn der Apostel Paulus sagt, es ist nur ein Glaube (Epheser 4—5), und ohne feste schriftliche Beweise, auf die Empfehlung seiner Lehrer hin ein religiöses System als das wahre Evangelium anzunehmen, und alle andern zu verwerfen, wäre unweis, da wir dennoch in Zweifel gelassen würden. Das wahre Evangelium ist *ein* System und nicht *viele*, und alle ohne das *Eine* sind heute ebensowohl Verkehrungen des Evangeliums Christi, wie vor Altem. Ich halte, daß der sicherste Weg, das Evangelium zu finden, ist, es aus den Offenbarungen Gottes zu finden, wie es von Jesu und andern begeisterten Männern gelehrt wurde, und ihre Lehren anzunehmen, selbst wenn wir dadurch müßten den Glauben unserer Väter ver-

werfen, weil es Gottes Wege und nicht der Menschen Wege sind, welche wir suchen und auf welchen wir wandeln sollten, wenn wir ewiges Leben zu erhalten wünschen. Jesus sagte zu seinen Aposteln (Marci 16—15): „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur," und wir glauben, sie thaten es, und wir wollen suchen, zu finden, was ihr Auftrag war. Welche Wirkung erwartete Jesu von dem Predigen? Glaube, denn er sagt weiter: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." (Marci 16--16.) Wiederum, als Paulus von dem Kerkermeister gefragt wurde, was er thun sollte, um selig zu werden, sagte er (Apostelgeschichte 16—30, 31): „Glaube an den Herrn Jesum Christum." Durch diese beiden Schriftstellen wird festgestellt, daß der Glaube der erste Grundsatz oder die erste Bedingung ist, durch welche Seligkeit verheißen wird; oder, in andern Worten, der erste Grundsatz des Evangeliums Christi, oder der Anfang wahren christlichen Gottesdienstes ist. Der Glaube muß der erste Grundsatz geoffenbarter Religion sein, indem er die erste durch die Verabreichung des Wortes hervorgebrachte Wirkung ist. Wir hören, und Glaube ist die erste, natürliche und unveränderliche Folge. Die Schrift sagt (Römer 10—17): „Der Glaube kommt aus der Predigt," und unsere Erfahrung bestätigt dieses. Die Grundsätze des Evangeliums sind immer gleich, haben den gleichen Zweck und werden ohne Abänderung auf gleiche Weise gelehrt.

Buße von allen Sünden ist der zweite Grundsatz des unveränderlichen Planes, durch welchen Seligkeit verheißen ist. Am Tage des Pfingstfestes sagte Petrus zu der versammelten Volksmenge, die schon glaubte, daß Jesu der Christ war, und darauf fragten, was sie thun sollten, daß sie Buße thun und sich bekehren, und ein Jeder von ihnen sich taufen lassen sollte (Apostelgeschichte 2—38). Nach der heiligen Schrift folgt dem Glauben die Buße. Aber ist es so nothwendig? Es ist, denn wir können nicht Buße thun, ehe wir glauben. Wir können uns nicht bekehren von Sünden gegen Gott, ehe wir glauben, daß ein Gott ist. Wir können uns nicht von einem unserm Nächsten zugefügten Unrechte bekehren, bis wir glauben, daß wir ihm Unrecht gethan. Die Schicklichkeit des Raths des Apostels ist sehr leicht zu sehen. Unter dem Einfluß der Macht, die auf den Aposteln ruhte, glaubten seine Zuhörer, daß der Gekreuzigte der Christ war. Bekehrung war nun zu erwarten. Da die Taufe nach der Buße versprochen war, und die Geschichte zeigt, daß Viele getauft wurden, müssen wir annehmen, daß Buße eine Folge der Predigt war, und diese Wirkung stimmt mit der Organisation unserer eigenen Natur.

Die Taufe ist der dritte Grundsatz des Evangeliums Christi und folgt der Buße. Petrus stellt sie dahin, wo er sagt, „thut Buße und lasset euch taufen," und Johannes „predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden" (Marci 1—4). Ein wenig Ueberlegung wird zeigen, wie übereinstimmend diese Anführungen aus der Schrift sind. Die Taufe ist nicht nur ein einfaches Gebot, sondern eine Verordnung des Evangeliums, die für einen gewissen Zweck ertheilt wird, nämlich: „für die Vergebung der Sünden." Es ist nicht vernunftgemäß, zu vermuthen, daß eine Person ohne Buße Vergebung der Sünden erhalten könnte, oder daß Jemand verlangen würde, durch die Taufe seine Sünden abwaschen zu lassen (Apostelgeschichte 22—16), wenn er nicht vorher Buße gethan. Die Taufe folgt nothwendiger Weise der Buße denn durch ihre Ertheilung werden die Sünden, für die man Buße gethan, vergeben; so stimmen unsere Bedürfnisse und die heiligen Schriften überein. Diese Ordnung muß recht ein, da jeder Grundsatz als eine Wirkung des vorhergehenden folgt.

Wir wollen den Plan des Evangeliums ein wenig weiter verfolgen. Er ist ein Codex himmlischer Gesetze, die bestimmt sind, die menschliche Familie zu verbessern. Weil vollkommen, ist jeder Grundsatz in seiner Ordnung und für seinen eigenen bestimmten Zweck geoffenbaret. Glaube, Buße und Taufe, wie im Obigen gelehrt, und vollzogen durch einen der Autorität hat, befähigen zur Empfangung der Gabe des heiligen Geistes, wie verheißen ist in Apostelgeschichte 2 — 38, welcher der Tröster ist von dem Jesu sprach, der die Heiligen in alle Wahrheit leiten werde. Wie vereinbar sind die Lehren Christi, wie sie in dem Worte Gottes gelehrt sind! Durch die Predigt wird in dem menschlichen Gemüth der Glaube erweckt, die Buße folgt naturgemäß und die Taufe wird dann ertheilt, auf daß die gebüßten Sünden abgewaschen werden mögen, wodurch der Sünder vorbereitet wird für die größte Gabe Gottes zu den Menschen, den heiligen Geist, welcher das Siegel der Aufnahme in das Reich Gottes ist. Niemand kann in das Reich Gottes kommen, wenn er nicht geboren wird aus dem Wasser und Geist (Johannes 3 – 5).

Der heilige Geist, der Tröster wird Allen, welche die angeführten Bedingungen erfüllen, gegeben durch das Auflegen der Hände der Aeltesten der Kirche Christi, nach dem Muster der frühern Zeiten (Apostelgeschichte 8—18; 19—6). Dieser Geist gibt die Macht Gottes kund, wie in frühern Zeiten, und zur Erläuterung will ich das 12. Kapitel der ersten Epistel Pauli an die Korinther vom 4. bis 12. Vers anführen:

„Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist; und es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein Herr; und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirket Alles in Allen. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem Andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselben Geist; einem Andern der Glaube, in demselben Geist; einem Andern die Gabe gesund zu machen, in demselben Geist; einem Andern Wunder zu thun; einem Andern Weissagung; einem Andern Geister zu unterscheiden; einem Andern mancherlei Sprachen; einem Andern die Sprachen auszulegen. Dies aber Alles wirkt derselbe einige Geist, und theilt einem Jeglichen seines zu, nachdem er will. Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer Viele sind, sind sie doch Ein Leib; also auch Christus."

Die Thatsache, daß diese Wunder nicht mehr zu finden sind in den sogenannten christlichen Kirchen der heutigen Tage, gibt uns keine Ursache die Nothwendigkeit ihres Bestehens zu verleugnen. Wenn sie die Heiligen früherer Zeiten genossen, warum sollten sie die Heiligen Gottes jetzt nicht besitzen? Wenn Gott diese Gaben Allen verhieß, die seine Gebote in früheren Zeiten hielten, sowie auch ihren Kindern und Allen, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird (Apostelgeschichte 2—39), warum sollte die Kirche sie nicht auch heute besitzen? Wenn sie nothwendig waren zum Trost, zur Ermunterung und Erbauung der ehemaligen Kirche (1. Korinther 14—12), warum sollten die Nachfolger Christi diese Begünstigung heute nicht haben? Auf diese Fragen können wir nur antworten, es ist keine Ursache dafür. Das Wort Gottes lehrt uns, nach ihnen zu trachten und sie zu entwickeln (1. Kor. 14—1 und 39). Wir sollten deshalb bereit sein, jede Behauptung, daß unser himmlische Vater nicht beabsichtige, sie auf der Erde fortbestehen zu lassen, zu verwerfen, weil die Verheißungen Gottes wahr sind. und nicht ein Punkt oder Titel derselben unerfüllt zur Erde fallen wird.

Die nächstwichtige, mit diesem Gegenstand verbundene Frage ist die der Autorität; die Vollmacht, welche ein Mann haben muß von Gott, um seine Amtirungen gültig zu machen. Wir würden nicht die Handlungen eines Mannes anerkennen, der sich unterstehen würde aus sich selbst die Leitung unserer Angelegenheiten zu übernehmen, aber wir sollten bereit sein die zu bestätigen, welche wir *senden*, oder die wir beauftragt, uns zu vertreten. Wir verstehen dieses gut genug, um zu wissen, daß wir von keiner Firma oder Gesellschaft erwarten sollten, uns verantwortlich zu sein für dasjenige, was ein vorgeblicher Agent versprechen möchte. Wie viel weniger können wir dann erwarten, daß unser himmlische Vater diejenigen bestätige, welche ohne Vollmacht von Ihm in heiligen Sachen amtiren? Wie thöricht von uns zu erwarten, daß die besondern Segnungen des Allmächtigen den Anmaßungen eines Betrugs folgen werden!

Wir werden belehrt durch die Worte Jesu, als er sprach: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Johannis 20—21). Der Apostel Paulus warnt uns mit den folgenden Worten: „Und Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron" (Ebräer 5—4). Die hier benannte Ehre ist das *Priesterthum*, oder die Vollmacht, in göttlichen Sachen zu amtiren; dies wird in den vorhergehenden Versen deutlich gezeigt. Wie wurde Aaron berufen? Wir antworten, durch direkte Offenbarung von Gott (2. Buch Mose 4—14 und 16). Heute werden nun Geistliche von Männern eingesetzt, die das Bedürfniß von Offenbarung gänzlich verleugnen, oder sich selbst die Autorität anmaßen, welche sie scheinbar besitzen, weil sie *fühlen*, daß sie berufen sind zu predigen und in den Verordnungen des Hauses Gottes zu amtiren. In diesem liegt keine höhere Berufung als unter den Hindostanern gefunden werden kann, und der Zorn Gottes ist entbrannt gegen Alle, welche feierlich versuchen, sich der Kräfte und Begünstigungen des heiligen Priesterthums zu bemächtigen, und er wird ihren Einfluß unter dem Volke zernichten.

Geliebte Freunde, laßt euch nicht betrügen von Denen, die sich selbst die Ehre des Priesterthums nehmen, und für Lohn predigen und für Geld lehren, denn sie sind *nicht gesandt*, und sie predigen nicht nach dem Gesetz und dem Zeugniß, und Paulus sagt: „So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht" (Galater 1—8).

Die hierin erklärten Grundsätze sind wahr und getreu, und von der heiligen Schrift bestätigt. Die Aeltesten der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage", welche sie predigen, haben sie nicht durch ihre eigene Weisheit entdeckt, sondern sie sind durch die Macht Gottes, dem Propheten Joseph Smith geoffenbaret worden vom Himmel, und werden nun gepredigt als ein Zeugniß der schnellen Zukunft des Herrn Jesu Christi. Dieses Evangelium wird ohne Geld und ohne Preis gepredigt wie vorhin, von Denen, die Gott gesandt hat, denen Widerstand in jeder Gestalt entgegengetreten ist, und von denen Viele bis in den Tod gelitten haben. Dennoch geht das Werk vorwärts, das Reich ist aufgerichtet, und es wird wachsen und zunehmen, bis es die ganze Erde erfüllt.

Wir zeugen von der Göttlichkeit desselben, und daß es geprediget wird in Erfüllung der Weissagung Christi, und als ein Zeugniß über alle Völker, daß seine Wiederkunft nahe ist. Aber „gleichwie es zu der Zeit Noah's war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes" (Matthäi 24—37); Viele werden die Botschaft verwerfen und dem Verderben anheim fallen.

(Aus dem Englischen übersetzt von J. J. Walser.)

Herausgegeben 1883 von P. F. Gaß. Bern, Postgasse 36.